

Wall-Street-Notizen

Die US-Wirtschaft rennt der Notenbank davon

Krim Delko, New York 10.3.2015



Die US-Notenbank Federal Reserve. (Bild: Reuters)

Die Wall Street ist nicht mehr das, was sie einmal war. Viele Traditionen und Rituale sind im Sog des technischen Fortschritts verloren gegangen. Die Wall-Street-Händler sind zu Randfiguren im algorithmisch dominierten Computerhandel geworden. Doch gewisse Momente bleiben den Romantikern immer noch. Einer davon sind die monatlichen Zahlen des Arbeitsministeriums, die nach wie vor für Dramatik sorgen. Kurz vor 8.30 Uhr morgens am ersten Freitag des Monats steht die Zeit still in den Handelsräumen Manhattans. Dann warten die Händler gespannt auf die Veröffentlichung der Zahlen. Dazu tragen natürlich auch die zahlreichen Finanz-Sender bei, die ihrerseits mit einem gekonnten Anheizen der Spannung zum Spektakel beitragen. Und am vergangenen Freitag gab es tatsächlich viel Drama. Mit knapp 300 000 hat die US-Wirtschaft mehr neue Stellen geschaffen als erwartet. Zentral ist auch die Arbeitslosenquote mit rund 5,5%. Das ist die magische Zahl, die typischerweise im Land der unbegrenzten Möglichkeiten als Zeichen der Vollbeschäftigung gilt.

	Freitagsschluss (6. 3.)	5 Tage in %	1 Jahr in %	5 Jahre in %
Dow Jones	17 856	-1,5	8,5	69,3
S&P 500	2 071	-1,6	10,3	81,6
Nasdaq	4 927	-0,7	16,6	110,5

QUELLE: BLOOMBERG

Als Folge davon sind die Kurse am Obligationenmarkt stark gefallen. Gemäss der Mechanik am Bondmarkt bedeutet das, dass die Renditen der US-Staatsanleihen stark nach oben geschossen sind. Ebenfalls massiv bewegt haben sich die Kurse am Devisenmarkt, wo der Dollar gegenüber den meisten Währungen um mehr als 1% zugelegt hat. Überraschend war die Reaktion am Aktienmarkt, wo die Preise sanken. Warum fallen die Kurse dort, wenn doch die Konjunktur so stark ist? Die Antwort liegt bei der Notenbank. Denn der Grund für die Dramatik rund um die Arbeitsmarktzahlen ist, dass die Behörden der Federal Reserve – angeführt von Chefin Janet Yellen – diese Zahlen als Hauptindikator für ihre Zinspolitik benutzen. Wenn die US-Wirtschaft plötzlich auf Vollbeschäftigung zusteuert, dann wird es für Yellen immer schwerer, ihre Nullzinspolitik zu rechtfertigen. Normalerweise sollten die Zinsen am kurzen Ende in Zeiten tiefer Arbeitslosigkeit bei 3% oder höher liegen. Doch dieser Tage bewegt sich diese Marke immer noch zwischen null und fast null. An der Chicago Mercantile Exchange (CME), wo die wichtigsten Zinsterminkontrakte gehandelt werden, ist es am vergangenen Freitag denn auch zu einem kleinen Beben gekommen, zumal die Zinsfutures eine erhöhte Wahrscheinlichkeit einer Zinserhöhung schon im April prognostizieren. Bei den Zinsfutures dreht es sich wie überall am Finanzmarkt um Wahrscheinlichkeiten. Doch die Preise an der CME signalisieren eine schnellere Wende am Zinsmarkt als erwartet. Das hat Auswirkungen für Bonds, Devisen und Aktien. Unklar ist die Situation vor allem bei den Aktien.

Zum einen bedeutet die starke Konjunktur natürlich auch gute Aussichten für die einheimischen Standardwerte. Doch zum anderen müssen die Anleger nun mit höheren Zinsen arbeiten, wenn sie die Aktien bewerten. Das hat Folgen. Besonders davon betroffen sind Unternehmen mit hohem Fremdkapitalanteil. Ein Beispiel dafür ist der Immobiliensektor, wo die Schulden traditionell am höchsten sind. Änderungen der Zinspolitik sind immer interessant, besonders dann, wenn die Zinsen so lange null waren. Insofern dürfte dieses Jahr noch sehr viel Spannung mit sich bringen.